

MATHILDE PRINZING

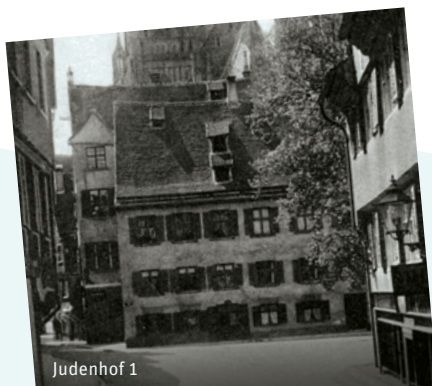
Judenhof 1

Mathilde Prinzing kam als zweites von drei Kindern des Arztes Dr. Friedrich Prinzing und seiner Frau Henriette Sophie am 20. August 1888 in Ulm zur Welt. Ihre Brüder Fritz und Oskar wurden ebenfalls Ärzte, Fritz war bis 1939 auch amtsärztlicher Vertreter des Leiters des Gesundheitsamts beim Erbgesundheitsgericht.

Mathilde meldete sich zu Beginn des Ersten Weltkrieges als Hilfsschwester zum Roten Kreuz, kehrte aber aus den Karpaten im Januar 1916 mit einer psychischen Erkrankung nach Ulm zurück, die sich bei einer Kur mit ihrer Mutter nicht besserte. Von der Universitäts-Nervenlinik Tübingen wurde sie im April 1917 in die Heilanstalt Weissenau überwiesen. Ihr Zustand blieb sehr wechselnd. Die Familie hielt guten Kontakt zu ihr.

Am 11. September 1940 erhielt ihr Bruder Oskar die Mitteilung, dass seine Schwester am 9. September in eine andere Anstalt verlegt worden sei. Da er als Arzt um die „Verlegungen“ aus Heilanstalten und die danach erfolgten Tötungen wusste, schrieb er umgehend an das Innenministerium in Stuttgart und bat, seine Schwester bei der Durchführung der Maßnahmen auszunehmen.

Doch Mathilde Prinzing war bereits am 20. August 1940 aus der Anstalt Weissenau abgeholt und in einem Sammeltransport in die Tötungsanstalt Grafeneck gebracht und dort ermordet worden. Ihre Angehörigen erhielten die gefälschte Mitteilung, sie sei am 26. September in Brandenburg verstorben.



Judenhof 1

»Stolpersteine« sind

10 x 10 x 10 cm große Betonquader mit einer Messingplatte, in der Name, Lebens- und Sterbedaten eines Opfers des NS-Regimes eingeschrieben sind, und die vor dem ehemaligen Wohnhaus in den Bürgersteig eingelassen werden. Auch in Ulm halten solche Steine die Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus lebendig. Die Idee stammt von dem Kölner Künstler Gunter Demnig, der auch die Steine herstellt und verlegt. Die Stolpersteine sind heute das größte dezentrale Mahnmal der Welt.

Einladung zur Verlegung

Am Mittwoch, **20. Mai 2026 (14:00 bis 16:15 Uhr)** werden durch den Kölner Künstler Gunter Demnig weitere 7 Stolpersteine in Ulm verlegt. Wir laden alle interessierten Bürgerinnen und Bürger zu den fünf Verlegungsorten ein. Da die Verlegungsorte weit auseinander liegen, steht für alle Strecken ein Bus zur Verfügung. Der Bus fährt von der **Touristenbushaltestelle** (Glöcklerstraße / Neue Straße) um **13:45 Uhr** ab und fährt **direkt** zum ersten Verlegungsort:

14:00 Uhr Löfflerstraße 2, 14:40 Uhr Elisabethenstraße 46, 15:05 Uhr Wagnerstraße 5, 15:35 Uhr Neue Straße 70, 15:55 Uhr Judenhof 1

Spendenkonto

Stiftung Erinnerung Ulm
Sparkasse Ulm
IBAN DE76 6305 0000 1010 8100 90
Verwendung: Stolperstein-Initiative

Kontakt

Telefonnummer: 0731 | 950 14 36 (Martin König)
E-Mail: stolpersteininitiative@dzok-ulm.de

www.stolpersteine-fuer-ulm.de

V. i. S. d. P. Mark F. Tritsch
Bildrechte: Stadtarchiv Ulm, DZOK Archiv,
Nationalarchiv der Tschechischen Republik,
Iveco-Magirus Archiv-Museum, privat.

Gestaltung
www.2av.de

STOLPER STEINE ULM

EINE BÜRGER-
INITIATIVE

13. VERLEGUNG
AM 20.05.2026

13



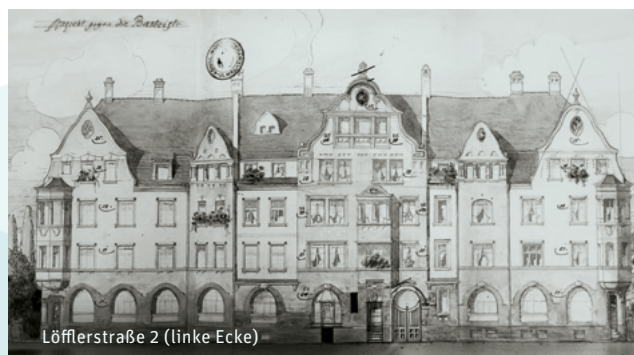
ROBERT WEIGELE

Löfflerstraße 2

Robert Weigele, Sohn eines Maurers, kam am 08.09.1897 in Neu-Ulm zur Welt. Er war Schreibgehilfe der Städtischen Ratschreiberei in der Geschäftsstelle Söflingen. 1919 wurde er erstmals in Tübingen mit Symptomen wie Schlaflosigkeit wegen Alpträumen und Appetitlosigkeit untersucht. Es folgten weitere Aufenthalte in Tübingen und später in Schussenried. Aus der Krankenakte kann entnommen werden, dass er als schizophran galt. Es kann davon ausgegangen werden, dass er zwischen den Aufenthalten in den Kliniken immer wieder zu Hause lebte. ■ Am 27.07.1922 kam es zu seiner letzten Aufnahme in Schussenried, von dort aus wurde er am 18.06.1940 im Alter von 42 Jahren nach Grafeneck gebracht und ermordet.

VERANSTALTUNG AM ROTEN BERG

Am 8. Mai 2026 um 11 Uhr findet am Roten Berg (Ecke Kellerhalde) mit einer Rede von Oberbürgermeister Martin Ansbacher die Einweihung von drei Informationstafeln zur Geschichte des Ortes statt. Hier wurden von 1926 bis 1939 in ausrangierten Eisenbahnwagons Wohnungslose und sozial Schwache untergebracht; durchreisende Sinti und Roma mussten hier ihr Quartier aufschlagen. Von 1942 bis 1945 standen hier die Baracken des größten Zwangsarbeiterlagers in Ulm, wo 2200 meist aus Osteuropa verschleppte Menschen unter unwürdigen Bedingungen leben mussten. Bereits 2024 wurden hier für die Sinti-Familie Eckstein Stolpersteine verlegt.



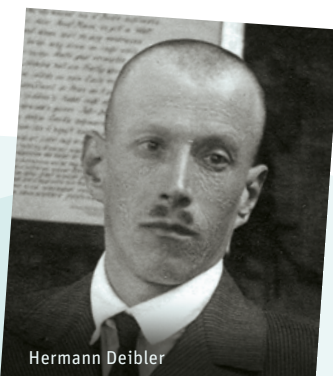
Löfflerstraße 2 (linke Ecke)

HERMANN DEIBLER

Elisabethenstraße 46 (früher Lützowstraße)

Hermann Deibler wurde am 14. September 1886 als jüngster Sohn von Ernestine und Nikolaus Deibler in Ulm geboren. Eine Gehirnhautentzündung im Alter von 3 Jahren hinterließ eine Behinderung. Er lebte lange im Haushalt seiner verwitweten Mutter und seinen Schwestern. ■ Die Firma Magirus ehrte ihn am 1. Mai 1926 für 25 Jahre Betriebszugehörigkeit als Anstreicher. Nach dem Tod seiner Mutter verschärften sich seine Lebensumstände und Hermann fand Aufnahme in der Heil- und Pflegeanstalt Stetten im Remstal. Dort arbeitete er weiter zuverlässig, hilfsbereit, offen und mitfühlend, wie Zeitzeugen beschreiben. Des Öfteren lebte er zu Besuch bei seinen Schwestern in der Lützowstraße (jetzt Elisabethenstraße) für mehrere Tage.

Hermann Deibler wusste, was um ihn herum geschah. Er berichtete seinen Schwestern von „den grauen Bussen“, die Menschen abholten, die nicht mehr zurückkehrten. Er hatte Angst – und er hatte recht. ■ Seine Schwestern versuchten ihn zu retten, aber am 13. September 1940 wurde er von Stetten nach Grafeneck deportiert, ohne Nachricht an die Familie. Noch am selben Tag wurde er dort mit Gas ermordet. Die Nationalsozialisten gaben als Todesursache eine „akute Lungenentzündung“ an. Hermann Deibler wurde Opfer der „Aktion T4“, eines von Adolf Hitler persönlich angeordneten Mordprogramms an Menschen mit Behinderung.



Hermann Deibler



Sattlergasse 10 (rechts)

FAMILIE BRUMLIK

Wagnerstraße 5

Otto Brumlik, geb. 1887 bei Prag, heiratete 1921 die aus einer angesehenen Laupheimer Familie stammende Elisabeth Obernauer. Sie zogen nach Ulm, wo Otto Teilhaber im Schuhhaus seines Schwagers Alois Polatschek wurde und ab 1926 eine eigene Schuhgroßhandlung betrieb. Sohn Fritz Brumlik (geb. 1922) besuchte das heutige Schubart-Gymnasium Ulm. Er war Mitglied im Werkleutbund, einer von den Gedanken Martin Bubers inspirierten jüdischen Jugendgruppe, die über Sport, Wandern und Freizeit eine neue Selbstbehauptung und religiöse Erneuerung anstrebte. ■ Im Mai 1938 floh die Familie nach Prag. Am 20.11.1942 wurden sie nach Theresienstadt und am 20.1.1943 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

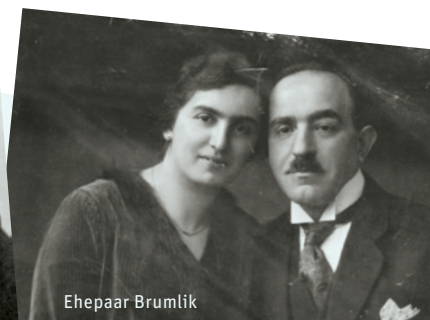
BERTHA BIANKA HIRSCH

Neue Straße 70 (früher Sattlergasse 10)

Bertha Bianka Hirsch wurde 1888 in Konstanz geboren und hatte zwei Brüder, die vor den Nazis in die USA fliehen konnten. 1908 heiratete sie den Arzt Dr. Franz Hirsch und zog mit ihm nach Ulm, wo 1909 ihre Tochter Gertrud geboren wurde. Arztpraxis und Wohnung waren in der Sattlergasse 10 (heute Neue Straße 70); im gleichen Gebäude befand sich die Redaktion des Ulmer Tagblatts. Ihr Mann war bekannt und einflussreich in der Stadt und der jüdischen Gemeinde, starb aber 1932. ■ Bertha musste ihre Wohnung 1935 verlassen und hatte wechselnde Adressen, bis sie 1940 in ein sog. Judenhaus und dann in das jüdische Altenheim Weissenstein ziehen musste. Am 26.04.1942 wurde sie nach Izbica deportiert und ermordet.



Fritz Brumlik



Ehepaar Brumlik